



## **Kostbar ist mir jeder Tropfen Zeit**

Predigt bei den Adventgottesdiensten in den Justizvollzugsanstalten Wels und Garsten

17. Dezember 2019, JVA Wels / 18. Dezember 2019, JVA Garsten

Am 28. Mai 2019 war ich bei einem Philosophenkreis der besonderen Art. Als Thema hatte ich vorgeschlagen: „Was ist Zeit?“ auf der Grundlage des 11. Buches der Confessiones des Augustinus. Es gibt drei Arten von Zeit: die Gegenwart des Vergangenen, die Gegenwart und die Gegenwart der Zukunft. Ist die Vergangenheit nicht abgeschlossen, perfekt? Oder prägt sie die Gegenwart? Das war dann dem Philosophenkreis klar und deutlich. Die Vergangenheit wirkt massiv in die Gegenwart: Ich wäre nicht hier in der JVA, wenn ich nicht dieses Delikt begangen hätte.

Und noch ein Wort des Augustinus führte zu intensiven Auseinandersetzungen: „Kostbar ist mir jeder Tropfen Zeit.“ (Conf. 11,2,2) Meine Zeit hier ist verloren. Ich schlage die Zeit tot. Einer ist auf Entzug, um nicht zu viel von den Sauereien mitzubekommen. „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ (Theodor W. Adorno) Und doch: Einer meditiert und vergisst alles rundherum. „Du bist ein richtiger guter Kumpel. Die Intimität mit meiner Frau ersetzt du mir nicht, aber mit so einem Freund ist es besser auszuhalten.“ „Ich freue mich auf den Besuch meiner Tochter.“ Kostbar ist mir jeder Tropfen Zeit. Es gibt ein richtiges Leben im falschen!?

### **Knocking on heaven's door**

„Knock, knock, knocking on heaven's door!“ So heißt es in einem Lied von Bob Dylan. Ich habe dieses Lied einmal bei meiner Tour am Heiligen Abend in einer Notschlafstelle für Drogenabhängige gesungen. Einer hat die Gitarre genommen und dieses Lied als sein Weihnachtslied ausgesucht. Die Sehnsucht klopft an die Himmelstür, sie pocht an das Tor des Glücks, des Friedens und des Heils. Die Blicke freilich der Drogenabhängigen, sie waren müde und gingen ins Leere. – Weihnachten, das Fest der Sehnsucht, die müde geworden ist, der enttäuschten Liebe und der nicht eingelösten Ideale?

Von Bertolt Brecht gibt es ein Weihnachtsgedicht, das nüchtern und schonungslos die bitterarmen Umstände der Geburt Jesu aus Sicht Marias schildert. Über den Verszeilen schwebt beständig die Frage: Warum konnten diese armseligen Geburtsumstände eine derartige glorifizierende Bedeutung und Wirkgeschichte entwickeln? Brecht selbst beantwortet dies in seinen Schlussversen folgendermaßen:

„Alles dies  
Kam vom Gesicht ihres Sohnes, der leicht war  
Gesang liebte  
Arme zu sich lud  
Und die Gewohnheit hatte, unter Königen zu leben  
Und einen Stern über sich zu sehen zur Nachtzeit“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Zit. n. Dorothee Sölle, Gesammelte Werke Bd. 7: Das Eis der Seele spalten (Hg. v. U. Baltz-Otto, F. Steffensky), Stuttgart 2008, 242.

Brecht war nicht wundergläubig, insofern interessierten ihn die Ausfaltungen der Weihnachtsgeschichte nicht, wie wir sie aus den Weihnachtsevangelien kennen. Aber er sah, dass unter dem Eindruck von Jesu Wirken, seinem Tod und seiner Auferstehung die Menschen bewogen wurden, der Geburt Jesu fundamentale Bedeutung beizumessen. Wer war also dieser Jesus? Er liebte Gesang, lud Arme zu sich und hatte die Gewohnheit unter Königen zu leben, so der Dichter, der wusste, „dass Jesus unter Fischern, kleinen Angestellten, Huren und Asozialen lebte. Es ist ihm aber aufgefallen, dass Fischer Könige wurden im Umgang mit dem, der sie wie Könige behandelte, und für den Könige eben diese gewöhnlichen Menschen unter dem gleichen Himmel waren.“<sup>2</sup> Die Gewohnheit Jesu, einen Stern über sich zu sehen, wie es im Gedicht weiter heißt, meint eine Haltung, nach dem Besonderen Ausschau zu halten, es zu entdecken. Jesus, „der Sterne Entdeckende verändert auch die, die mit ihm leben, er entdeckt sie als Könige.“<sup>3</sup> Gott spricht jedem Menschen seine uneingeschränkte Liebe zu. Vor Gott gibt es nur Könige, die menschliche Würde ist unantastbar. Das ist die Haltung, die Jesus in seiner Person und Botschaft verkörperte. Das könnte auch den Umgang mit den anderen in unserem Alltag beeinflussen. Auch Jesu Geburt war kein Spektakel, sondern lief unter erbärmlichen Umständen ab. Die Geburt Jesu ermuntert uns vielmehr, durch eine bewusste und achtsame Wahrnehmung des Anderen als einen König Veränderungen im Kleinen zu bewirken.

Ist diese Botschaft angesichts von Gewalt und Terror in Berlin, angesichts von Krieg in Syrien, von Verachtung und Hass nicht naiv, unwirklich? Wenn man die politische und mediale Kommunikation im Internet, in den Foren anschaut, wenn man sich im Facebook bewegt, sind „Wertschätzung“, „Würde“ nicht bloße Worthülsen? Oder muss man einfach sagen: Umso schlimmer für die Wirklichkeit? Aber der Friede im Kleinen und im Großen hat nur eine Chance, wenn es einen Neuanfang gibt, eine Initiative, die ausschert aus dem Karussell von Gewalt und Gegengewalt, von Verachtung, Hass und Krieg.

### **Gottes Wertschätzung**

Eines der Urbedürfnisse des menschlichen Herzens ist das Verlangen nach Annahme, Wertschätzung und Anerkennung. Jeder Mensch verlangt danach, bejaht zu werden, so wie er ist, geschätzt zu werden, wie wertvoll er ist. Da gibt es so viele Spielarten von Liebe wie Blumenarten (Leidenschaft, Romantik, Sexualität, tiefere Liebe, reines Wohlwollen, Alltäglichkeit ...) Wann haben wir das Gefühl, etwas wert zu sein? Und wodurch wird der Wert eines Menschen bestimmt? Was bestimmt den Wert eines Menschen: Geld, Arbeit, Titel, Besitz, Schulnoten, Medienpräsenz, Leistung, Bankkonto, Aktien und Veranlagung?

Angenommen zu sein: d. h. Menschen geben mir das Gefühl der Achtung, lassen mich spüren, dass ich einen Wert habe und ich selbst sein darf. Es ist Raum zum Wachsen da, ohne Druck, ohne Gewalt, ohne Zwang: „wenn nicht, dann nicht ...“ Ich brauche nicht der sein, der ich nicht bin, ich bin nicht der Gefangene meiner Vergangenheit und werde nicht auf meine Fehler festgenagelt. Angenommen zu sein: dazu gehören die Wunden des Abschieds, das Bettlerdasein, der Verzicht, das Opfer, das Elend, die Fragwürdigkeit, das eigene Sterben-Müssen. Ich kann mich annehmen, nicht weil ich mich selbst aus dem Sumpf ziehe oder weil ich so gut bin, sondern weil Jesus Mensch geworden ist, arm geworden ist, es ausgehalten hat, sich festnageln hat lassen. Er ist das Ja Gottes zu allen Verheißungen (1 Kor 1,20); er ist gekommen, damit wir Leben in Fülle haben (Joh 101,10).

---

<sup>2</sup> Dorothee Sölle, a.a.O., 247

<sup>3</sup> Ebd.

In der Menschwerdung Gottes gibt Gott jedem Menschen Würde und Wert. Im Kind von Bethlehem schreibt Gott das Hoheitszeichen seiner Liebe auf die Stirn eines jeden Menschen, auf die Stirn der Freunde und Feinde. Es ist uns versagt, von uns selbst und von anderen gering zu denken. Wir würden von Gott selbst gering und abwertend reden. Das tut er mit dem Charme eines Kindes, nicht von oben herab, nicht mit Gewalt. Im Kind in der Krippe schaut er uns an und gibt er uns Ansehen. „Christ, erkenne deine Würde! Du bist der göttlichen Natur teilhaftig geworden, kehre nicht zu der alten Erbärmlichkeit zurück und lebe nicht unter deiner Würde.“ (Leo der Große, serm. 21,2–3).

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz